

# Eiskalte feurige Verflochtenheit

*Dunkelheit durchdringt den Wald, gefolgt von einem kräftigen Windstoß. Langsam steuern sie und ihr Begleiter auf die kleine Lichtung nördlich des Waldes zu. In der Mitte der Lichtung befindet sich ein großer schwarzer Felsbrock, umhüllt von nassem Moos. An der Front des mächtigen Steines befindet sich eine eiserne Tür. Dornen umranken den Türknauf.*

Die Kälte durchbohrt meinen Körper und reißt mich weiter in die abgrundtiefe Dunkelheit. Die Baumkronen über mir wiegen sich im Wind. Ein pfeifendes Geräusch durchfährt die Stille. Ich schaue auf meine zitternde Hand, die ausgestreckt auf dem metallenen Türknauf vor mir liegt. Unzählige Gedanken rasen durch meinen Kopf. Ich muss ihn um jeden Preis finden! „Jetzt mach schon auf!“, durchbricht es die Stille und reißt mich aus meinen Gedanken. Ich drehe mich zu ihm um. Das nasse dunkle Haar klebt ihm auf der Stirn. Er ist muskulös gebaut und mindestens einen Kopf größer als ich. Langsam lasse ich meinen Blick von seinen durchnässten Schuhen bis zu seiner schwarzen Kapuze hinauf schweifen. Ich muss zugeben, dass ich ihn attraktiv finde. Er trägt schwarze Jeans und einen dazu passenden Kapuzenpulli. Sein Name ist Sebastian bzw. Bash. Er ist der zweite Thronfolger der Eisernen Feen. Hätte mir jemand vor einer Woche von Feen erzählt, hätte ich laut aufgelacht und ihn für verrückt erklärt. Doch meine Perspektive auf das Leben und die Welt hat sich in den letzten Tagen drastisch verändert. Mein kleiner Halbbruder wurde von Feen entführt. Ich musste mit ansehen, wie er von fremden Wesen verschleppt wurde. Ich war wehrlos und konnte Liam nicht helfen. Meine Welt ist zusammengebrochen, ich fühlte mich hilflos. Bash hat mich gefunden und mich aufgefangen. Er erzählte mir von den Feuerfeen und deren Verschwörung gegen die Eisernen Feen. Insgeheim hoffe ich immer noch, dass ich gleich aus diesem Albtraum aufwachen werde und beruhigt mein Leben weiterleben kann. Nur leider wird das mit Sicherheit nicht passieren, denn ich stehe vor diesem verfluchten Tor, eines der Portale in die Welt der Unsterblichen, entschlossen es zu öffnen und Liam wieder nach Hause zu bringen. „Rachel, na los, öffne das Tor!“, unterbricht Bash wieder meine Gedanken. Er zuckt einen kleinen Dolch aus seiner ledernen Gürteltasche und befreit geschickt das Tor von den Dornenranken. Darauf wirft er mir einen ermutigenden Blick aus seinen eisblauen Augen zu. Wieder greift meine inzwischen eiskalte Hand zu dem Türknauf. Ich bin bereit, eine mir bisher verborgene Welt kennenzulernen. Ich werde meinen Bruder finden. Entschlossen umklammere ich den Türknauf, atme ein letztes Mal tief ein und öffne die Tür. Vor mir erstreckt sich ein düsterer endloser Tunnel, durchwuchert von Hecken und

Ranken. Geheimnisvolles saphirblaues Licht durchbricht an manchen Stellen das sonst dichte Gestrüpp. „Na komm!“ Bash fordert mich auf, ihm zu folgen und greift nach meiner Hand. Seine eiskalte Hand umfasst die meine. Ein Zittern durchfährt meinen Körper. Während ich mir weiter einrede, meine Empfindungen liegen bloß an der eisernen Kälte, führt Bash mich tiefer in den geheimnisvollen Tunnel. „Warum hilfst du mir, Sebastian? Ich bin eine Fremde für dich, genauso fremd wie du für mich. Warum sollte ich dir vertrauen?“, frage ich ihn, um die aufsteigende Stille zwischen uns zu brechen. Bashes kurzes Zögern verunsichert mich etwas, bevor er mir antwortet: „Ich gehöre dem Volk des Eisernen Hofes an. Es ist schon seit Jahrzehnten mit dem Volk der Feuerfeen verfeindet. Doch seit kurzem versuchen Feuerfeen eine neue Waffe zur Vernichtung der Eisernen Feen zu entwickeln.“ Wieder zögert Bash, doch ich dränge ihn weiter: „Welche Waffe?“ Verunsichert gleitet Sebastians Blick zu Boden. Abrupt bleibt er stehen, woraufhin auch ich innehalte. „Rachel“, setzt er langsam an, „es sind alles nur Spekulationen, aber es wird vermutet, dass die Feen mit Blut von gläubigen Kindern experimentieren.“ „Was soll das bedeuten?“ Geschockt blicke ich in seine eisblauen Augen. „Alle bisher entführten Kinder glauben an die Welt der Unsterblichen, an die Fabelwesen, an uns Feen und an die düstere, geheimnisvolle Magie. So wie wahrscheinlich auch dein Bruder Liam. Glaubt er an all das?“ Meine Gedanken gleiten zu meinem kleinen Bruder. Erinnerungen tauchen vor meinem inneren Auge auf.

*Liam liegt mit seinen gerade mal drei Jahren im kleinen hölzernen Bettchen seines Kinderzimmers, die mit einem Sternenhimmel verzierte Bettdecke bis zu seinem zerzausten blonden Haarschopf hochgezogen. Ungeduldig und voller Aufregung wartet er auf Rachel, welche gerade ins Schlafzimmer gekommen ist. Das Fenster des Zimmers ist noch einen Spalt weit geöffnet und ein leichter Windstoß gelangt ins Haus. Rachel schließt das Fenster und setzt sich auf den alten Schaukelstuhl gegenüber dem Bettchen. Sie hält ein altes Kinderbuch in den Händen und beginnt daraus vorzulesen. Liam hört aufmerksam und gebannt der Geschichte zu. Als seine Schwester von den Feen und deren Welt erzählt, weiten sich Liams staunende smaragdgrüne Kinderaugen. „Ich habe heute eine Fee gesehen!“, erzählt Liam aufgeregt, als Rachel zu Ende gelesen hat. „Sie war in meinem Zimmer und hat mit mir Verstecken gespielt“. Rachel schenkt ihrem Halbbruder ein belustigtes Lächeln. „Ach ja?“ Liebevoll deckt sie ihren jüngeren Bruder mit der Sternendecke zu. Ohne ihm seine Fantasien auszureden, wünscht Rachel Liam eine gute Nacht. Sie verlässt das Kinderzimmer und schließt die Tür hinter sich.*

Erschrocken über meine eigene Erkenntnis nicke ich nur zögernd als Antwort auf Bashes Frage. Oh Gott, mein Bruder ist von grausamen Feen entführt worden, die nun abscheuliche Experimente mit ihm durchführen. Bei diesem schrecklichen Gedanken macht sich ein mulmiges Gefühl in mir breit und mir wird leicht schwindlig. Ich versuche ihn zu verdrängen und meine Aufmerksamkeit wieder Bash zu schenken. Unsere Hände liegen noch immer sanft ineinander verschränkt. Überraschenderweise beruhigt mich das Gefühl seiner Berührung. Bevor ich noch etwas erwidern kann, führt mich Bash tiefer in den von magischen Lichtern erhellten Tunnel. Nach einer Weile biegen wir in einen engen Seitengang ein. Mit jedem Schritt wird mir etwas wärmer. Der Tunnel ist nun nicht mehr umwuchert von Hecken und Sträuchern, sondern aus Steinen erbaut. An manchen Stellen durchbricht feuchtes Moos den eingemeißelten Stein. Fackeln sind in regelmäßigem Abstand an der Mauer befestigt worden und erhellen nun den Gang. Am Ende des Tunnels ist ein weiteres Tor angebracht, ähnlich wie das Portal zuvor. Doch dieses ist nicht von Dornen umwuchert, sondern mit mir fremden Zeichen verziert. Eindeutig zu erkennen ist jedoch, dass diese Tür dem Territorium der Feuer Feen angehört. Diesmal öffnet Sebastian die Tür. Bei seiner Berührung leuchten die Zeichen eisblau auf. Ich trete über die Türschwelle. Plötzlich nehme ich lautes Stimmengewirr wahr. Überrascht stelle ich fest, dass wir uns in einer engen Straßengasse befinden. Bash zieht mich mit festem Griff enger an sich, die Vertrautheit zwischen uns ist gebrochen. Mit strengem forderndem Ton flüstert er mir ins Ohr: „Halte dich an mich, weiche nicht von meiner Seite, halte deinen Blick gesenkt, rede mit niemandem und bleibe auf keinem Fall stehen. Diese Wesen sind gefährlich. Verstanden?!“ Etwas perplex und eingeschüchtert sehe ich ihn an, nicke jedoch und murmle ein leises unverständliches Ja. Während Bash mich, dieses Mal, ohne meine Hand zu halten, durch die schmale Gasse führt, werfe ich einige rasche Blicke auf die Wesen in meiner Umgebung. Die Gasse sieht sehr heruntergekommen aus, die Mauern sind wiederum mit komischen Zeichen besprayt, der graue Verputz bröckelt von den beschmutzten Wänden. Auch die Leute sehen nicht gerade gepflegt aus. Ich erschrecke, als mich ein Wesen, mit aus der Stirn ragenden Hörnern rammt und mich mit seinen feuerroten pupillenlosen Augen zornig anfunktelt. Verängstigt weiche ich einen Schritt zurück. Das furchteinflößende Vieh greift nach meinem Arm und vergräbt seine Krallen in meinem Fleisch. Blut durchnässt meinen Pulli. Aufsteigender Schmerz durchfährt meinen Körper. Mühevoll unterdrücke ich einen Schrei. Angst macht sich in mir breit. Wo zur Hölle steckt Sebastian? Unerwartet tritt jemand hinter

das Wesen, welches mich immer noch fest im Griff hat und rammt ihm einen großen eisernen Dolch in den Rücken. Mein ganzer Körper fängt an zu zittern. Ich fühle, wie meine Knie drohen, mich im Stich zu lassen. Bash hat es umgebracht. Mir stockt der Atem. Nun tritt er auf mich zu, legt seine Arme um mich und stützt mich. Ohne ein Wort zu verlieren, hält er mich schützend im Arm und führt mich hastig durch die Menge. Meine Wunde schmerzt immer noch und hört nicht auf zu bluten. Doch ich unterdrücke den Schmerz und verlasse mich vollkommen auf Bash. Ich fühle mich geborgen in seinen Armen und verdränge alles um mich herum. Ich bin erschöpft und lehne meinen Kopf an seine breite Schulter. Mir wird schwindelig, mein Kopf dröhnt. Ich kann mich kaum mehr aufrecht halten. Unbewusst verlagere ich mein ganzes Gewicht auf Bash, der mich unbeirrt weiter von dem Stimmengewirr fortbringt. Es schmerzt so sehr. Ohne jegliche Kraft schließe ich meine Augen und mir wird schwarz vor Augen.

Ich blinzele und öffne langsam meine Augenlider. Starkes rotes Licht trübt mein Seevermögen. Verschwommen nehme ich eine große Gestalt vor mir wahr. Nur langsam verschärft sich meine Sicht wieder. Ich starre in wunderschöne eisblaue Augen. Bash kniet vor mir und blickt etwas besorgt zu mir herunter. Ich liege auf dem kalten Steinboden. „Wo sind wir?“, murmle ich und noch etwas benommen sehe ich mich um. „Wir sind in einer Art unterirdischem geheimen Tunnel unter dem Hauptforschungssitz der Feuerfee“, erklärt mir Bash. Er hält eine Fackel in seiner Hand, das leuchtende Feuer erhellt den Gang. Ich greife zu meinem Arm. Er hat aufgehört zu schmerzen. Die Verletzung ist verschwunden, die Wunde verheilt. Habe ich mir das nur eingebildet? Doch dann bemerke ich die Blutspuren an meinem Pullover, den tiefroten feuchten Fleck an meinem Ärmel. Verwundert blicke ich zu Bash. „Ich habe dir ein Heilmittel gegeben, es wirkt sehr schnell.“ Bash streckt seine Hand nach mir aus. Ich reiche ihm meine und er zieht mich hoch. Stützend hält er mich, als ich leicht ins Wanken gerate. Sobald ich wieder selbständig auf zwei Beinen stehen kann, lässt er mich los. „Wir sind angekommen. In dem Gebäude ober uns muss sich dein Bruder befinden. Wir müssen ihn und die anderen Kinder befreien. Ich muss das Elixier zerstören und alle Forschungen vernichten! Der Sitz wird stark bewacht. Wir müssen unentdeckt hineingelangen.“ Wir sind am Ende des Gangs angelangt. Vor uns erstreckt sich eine Treppe, welche steil nach oben führt. „Bleib hinter mir und sei leise!“, befiehlt Bash wieder in seinem fordernden Ton und wirft mir einen strengen Blick zu. Er steigt die Treppe empor. Ich folge ihm. Meine Knie fangen erneut zu wanken an. Mir wird etwas mulmig zumute.

Unsicherheiten schleichen sich in meine Gedanken. Was habe ich mir nur dabei gedacht? Ich bin nur ein Mensch, was kann ich schon in dieser Welt anrichten? Ich kann mich doch selbst nicht einmal verteidigen, geschweige denn meinen kleinen Bruder retten. Als mir meine Zweifel bewusster werden, versuche ich sie so gut wie möglich zu verdrängen. „Ich darf mein Ziel nicht aus den Augen verlieren“, ermahne ich mich selbst. Wir sind am Ende der Treppe angelangt. Ober uns befindet sich eine aus Ebenholz angefertigte Falltür. Sie wurde mit denselben Zeichen wie auch schon das Tor zuvor verziert. Bash greift nach dem eisernen Hebel und öffnet die Tür. Auch diesmal leuchten die Zeichen eisblau auf. Darauf fordert er mich auf, auf seine vor ihm ausgestreckten Hände zu steigen. Mit meinem rechten Bein voran steige ich hinauf und stütze mich an seiner breiten Schulter. Ich verlagere meine ganze Kraft in meine Arme und ziehe mich nach oben. Dort angekommen sehe ich mich um. Sieht so aus, als wären wir in einem Abstellraum gelandet. Ich drehe mich um und unmittelbar hinter mir steht Bash. Wie ist er so lautlos hinter mich gelangt? Er sieht mir tief in die Augen. Doch sein Blick schweift ab, er packt mich am Arm und zerrt mich abrupt hinter eines der Regale. Seine andere Hand legt er um meine Taille und drückt mich mit den Rücken kräftig an sich. Ich will etwas erwidern, doch er hält mir die Hand vor den Mund. Ich versuche mich aus seinem Griff zu befreien, doch er schlingt seinen Arm nur noch enger um mich. Es gelingt mir nicht, egal wie sehr ich es auch versuche. Er ist viel stärker als ich. Doch dann öffnet sich die Tür des Abstellraums und ein kleiner Lichtstrahl gelangt in den Raum. Ich halte erschrocken inne. Mein Herzschlag setzt für eine Sekunde lang aus und mein Körper erstarrt schlagartig. Bash lockert seinen Griff etwas und gibt meinen Mund frei. Dennoch hält er mich immer noch in seinen Armen. Ich höre, wie sich die Tür wieder schließt. Erleichtert stoße ich die Luft aus, die ich unbewusst angehalten habe. Erst jetzt wird mir bewusst, wie nahe ich Bash bin. Ich schließe die Augen und atme seinen Geruch ein. Der Duft von Wald, Frost und Winter steigt mir in die Nase. Wir verweilen noch einige Minuten in dieser Position, um sicherzustellen, dass uns niemand bemerkt hat. Darauf dreht er mich zu sich um. Sein Atem streift meine kühle Wange. Die Röte schießt mir ins Gesicht und mein Atem fängt an zu stocken. Ein kleines freches Lächeln schleicht sich auf Bashes sonst so emotionsloses Gesicht. Diese unbekannte Wärme macht sich erneut in mir breit. Schuld daran ist Bash, der mich noch enger an sich zieht und somit die letzten Zentimeter Abstand zwischen uns schließt. Mit jeder Faser meines Körpers fühle ich mich zu ihm hingezogen. Ich blicke in seine kristallblauen Augen. Seine immer noch kalte Hand gleitet zu meinen leicht erröteten

Wangen. Unter seiner Berührung erglüht meine Haut. Das mir bekannte Zittern durchfährt wieder meinen Körper. Er streicht mir eine lockige Strähne hinters Ohr. Meine Hand streift leicht die seine, worauf sich unsere Finger ineinander verschränken. Sein Blick haftet nun nicht mehr an meinen Augen, sondern gleitet zu meinen Lippen. Unbewusst befeuchte ich sie und starre erwartungsvoll auf seine. Doch dann löst Bash sich von mir und gibt mich frei. Er weicht etwas von mir ab. Als ich seine Nähe nicht mehr spüre, sehe ich ihn sehnsüchtig an. Doch Bash ignoriert meine Blicke und bedeutet mir, ihm zur Tür zu folgen. Etwas verletzt und trotzig, doch voller Entschlossenheit meinen Bruder zu finden, folge ich ihm. Vor der Tür angelangt hole ich noch einmal tief Luft. Wir sind so weit gekommen, jetzt werde ich sicherlich nicht aufgeben und schon gar nicht lasse ich mich so kurz vor meinem Ziel von Sebastian ablenken. Nein, mein einziger Gedanke gilt meinem verschollenen Bruder, den ich nun retten und sicher nachhause bringen werde. Bash dreht vorsichtig und ohne jegliches Geräusch den Türknauf um. Wir schlüpfen durch die Tür. Bash greift nach meiner Hand. Etwas angespannt schleichen wir einen breiten Gang entlang. Bashes freie Hand liegt an seinem eisernen Dolch, bereit diesen jederzeit einzusetzen und seine Gegner niederzuschlagen. Wir biegen in einen kleinen schmalen Nebengang ein. Verdammt, ich höre hastige Schritte. Doch bevor wir uns erneut verstecken können, taucht ein Mädchen meines Alters vor uns auf. Als es uns bemerkt, weiten sich seine Augen. Ich meine einen Schimmer von Angst in ihnen zu erkennen, als es Bashes Dolch erblickt. Doch Bash achtet nicht auf den unschuldigen Ausdruck in seinem Gesicht. Er stürmt vor und ohne zu zögern, rammt er ihm den Dolch mitten in die Brust. Erschrocken sowie entsetzt halte ich mir meine Hand vor den Mund, um nicht laut aufzuschreien. Ich hätte erwartet, dass das Feenmädchen zu Boden sinken würde, der gesamte Gang vollgespritzt von ihrem Blut. Doch nichts von alledem ist geschehen. So schnell wie Bash zugestochen hat, entzieht er den Dolch aus der Brust des Mädchens. Mitten im Gang geht sein Körper explosionsartig in Flammen auf. Ich zittere am ganzen Leib. Ungläubig starre ich zu Bash. „Sie war beteiligt an den Forschungen, keineswegs war sie unschuldig. Niemand in diesem Gebäude ist es. Glaub mir!“ Unsicher beschließe ich Bash zu glauben und versuche zu verdrängen, was gerade geschehen ist. „Wir müssen weiter. Schon bald werden sie bemerken, dass eine der Forscherinnen fehlt. Unsere Zeit ist begrenzt. Na los!“ Noch etwas benommen und geschockt folge ich ihm in eine große Halle. In der Mitte stehen Labortische und verschiedene Forschungsgeräte. Mindestens ein Dutzend Feen befinden sich in diesem Raum. Am Ende der Halle führt eine große Tür in

einen der weiteren Gänge. Vor ihr stehen zwei ungewöhnlich große bewaffnete Wachmänner. „Dort müssen sie die Kinder festhalten“, flüstere ich Bash zu. Sein Blick gleitet zur Tür. Seine Miene verfinstert sich schlagartig, als er die beiden Wachmänner bemerkt. Er nickt. „Na gut, du musst dort hinein. Ich Sorge dafür, dass sie von dort verschwinden. In der Zwischenzeit schleichst du dich in den Gang. Dort werden sich keine weiteren Feen aufhalten. Du musst die Kinder befreien. Am Ende des Gangs befindet sich eine Falltür. Bring die Kinder dort hinunter. Luke wartet dort auf dich. Lass dich von nichts ablenken, verstanden? Komm nicht wieder hoch!“ „Wer ist Luke?“ „Frage ich etwas verwirrt und schaue zu Bash. „Er ist eine Feuer Fee, aber arbeitet schon lange als Spion für die Eisernen Feen. Er muss bedeckt bleiben!“ Ich nicke, dennoch ist mir etwas mulmig zumute. „Bash, das sind mindestens ein Dutzend Feen, du kannst es nicht mit allen zur selben Zeit aufnehmen.“ „Mach dir um mich keine Gedanken!“, erwidert er und streichelt meine Wange. Ich schließe meine Augen und genieße die Berührung seiner Hand auf meiner Haut. Als ich die Augen öffne, ist Bash verschwunden. Ich sammle meine Gedanken wieder und konzentriere mich ganz darauf, unbemerkt näher an die Tür am Ende des Raums zu gelangen. Plötzlich ertönt ein lauter Krach und dicke Eispfähle stürmen durch die Halle. Einige der Feen werden von ihnen gewaltsam durchbohrt. Chaos bricht aus, die Feen schreien und stürmen durch die Halle. Glas zersplittert, Tische und Möbel werden zerstört. Sogleich stürmen die Wachmänner in die Menge. Ohne auch nur noch eine weitere Sekunde zu vergeuden, sprinte ich durch den Raum in Richtung der großen Flügeltür. Ich stoße sie auf. Vor mir erstreckt sich ein langer weißer Gang, aneinandergereihte Türen an beiden Seiten. Jede Tür besitzt ein kleines rundes Fenster, das einen kleinen Einblick ins Zimmer zulässt. Ich blicke durch das Fenster der ersten Tür. Mir gefriert das Blut in den Adern. Was ich dort sehe ist grausam, absolut unmenschlich. Zögernd und voller Unbehagen öffne ich die Tür. Die Wände, der große Schrank, das Bett, das sich in der Mitte des Zimmers befindet, sind wie der Gang zuvor ausschließlich weiß. Unsicher nähere ich mich dem Bett. Ein Kind im weißen Krankenhauskittel liegt mit geschlossenen Augen darin. Es sieht so aus, als würde es schlafen. Seine Augenlider sind geschlossen und sein Atem ist langsam und regelmäßig. Am Arm des Kindes befindet sich eine Sonde, durch die dem Kind Blut abgenommen wird. Es fließt durch einen langen dünnen Schlauch, der das Blut aufwärts in einen Plastikbehälter pumpt. Beim Anblick der blassen Haut des Kindes steigt Übelkeit in mir auf. Liam! Angst macht sich in mir breit. Ich muss ihn finden! Ich renne aus dem Zimmer und stoße

nacheinander die Türen des weißen Ganges auf. Mit jeder Tür steigt meine Nervosität und die Angst um meinen Bruder. Schließlich finde ich ihn im dritten Zimmer. Seine Augen hält er geschlossen und seine Haut ist genauso blass wie die der Kinder zuvor. Ein Schauer jagt mir über den Rücken und die starke Angst der letzten Tage steigt erneut in mir auf. Ich eile zu seinem Bett und reise ihm die Nadel aus der Haut. Voller Verzweiflung und Entsetzen versuche ich ihn wach zu schütteln. Aufgebracht rufe ich seinen Namen. Meine Hände beginnen zu zittern und der nasse Schweiß bildet sich auf meiner Stirn. Doch er öffnet seine Augen nicht. Liam macht keine Anzeichen sich zu bewegen. Kurz bevor meine letzte Hoffnung erlischt, erlangt mein Bruder wieder sein Bewusstsein. Erleichtert und voller Zuversicht schließe ich ihn in meine Arme. Meine Augen tränen vor Freude. Noch etwas benommen und verwirrt erwidert Liam meine Umarmung. „Ich werde uns hier rausbringen!“, ermutige ich ihn sowie insgeheim auch mich selbst. Beim Verlassen des Zimmers, stütze ich ihn etwas, da er noch holprig auf den Beinen ist. Unruhig fordere ich Liam auf, im Gang auf mich zu warten, während ich die restlichen Kinder hole. Eines nach dem anderen befreie ich aus der Trance und führe sie hinaus in den Gang. Wie Bash mir befohlen hat, geleite ich, die noch etwas verwirrten und schläfrigen Kinder zu der Falltür am Ende des Gangs. Plötzlich dringt ein lauter Schrei durch den Flur. Die Kinder erschrecken und ich zucke schlagartig zusammen. Ich muss Bash helfen. Niemals werde ich ihn einfach zurücklassen. Schnell öffne ich die Falltür und bringe jedes Kind heil in die Tunnel. Als letzte steige ich mit Liam im Arm hinunter. Unten angelangt erwartet uns ein Junge mit feuerroten schulterlangen Haaren. Luke, vermute ich. Ich stelle sicher, dass alle Kinder wohlbehalten im Tunnel sind und versichere mich bei Luke, dass er auf sie aufpassen würde. Dann eile ich zur Falltür zurück. Als ich sie gerade öffnen will, stellt sich mir Luke in den Weg und packt meinen Arm. „Du wirst da nicht noch einmal hochgehen!“, ermahnt er mich. Überrascht und etwas perplex schaue ich zu ihm auf. „Ich muss Bash helfen“, stelle ich fest, „und du wirst mich nicht davon abhalten können!“ „Sebastian kann sehr gut auf sich selbst aufpassen!“, erwidert er. „Ein Dutzend Feen kämpft gegen ihn. Dafür ist selbst er nicht stark genug!“ Stur stelle ich mich gegen die Feuer Fee. Zornig, aber selbstbewusst sehe ich Luke in die Augen. Schließlich gibt Luke nach und überwindet sich sogar mir die Falltür zu öffnen. Jedoch leuchten bei seiner Berührung die Zeichen feuerrot auf. Entschlossen steige ich durch die Falltür empor. Laute Schreie dringen durch die Flügeltür in den Gang. Meine Knie zittern, doch mir gelingt es, meinen gesamten Mut aufzubringen und zur Tür zu stürmen. Vor mir



erstreckt sich das blanke Chaos. Feen rennen kreischend durch den Raum, Eiszapfen hängen gefährlich von der Decke, Tische und Forschungsgeräte liegen zertrümmert am Boden. Es dauert eine Weile, bis ich Bash entdecke. Er ist gerade dabei, einem der Wächter einen mächtigen Eispfahl durch die Brust zu jagen. Dieser weicht aber geschickt aus und schleudert Bash einen Feuerball entgegen. Der Feuerball streift Bash an seinem Pullover. Schmerzerfüllt verzerrt er sein Gesicht. Plötzlich verpasst ein weiterer Wachmann ihm einen Stoß von hinten. Bash wirbelt herum und sticht dem Wachmann seinen Dolch in die Brust. Dabei verliert Sebastian jedoch das Gleichgewicht und taumelt nach vorn. Etwas erschöpft rappelt er sich wieder auf. Doch für einen kurzen Moment scheint er unkonzentriert. Dies nutzen seine Gegner erbarmungslos aus und einer der Soldaten erwischt ihm und verpasst Sebastian eine tiefe Schnittwunde am Bein. Bashes schmerzerfüllter Schrei klingt durch die Halle. Erschöpft gleitet er zu Boden. Das Blut gefriert in meinen Adern. „Nein!“ Ohne zu zögern, schnappe ich mir ein Schwert, das zu meiner Rechten auf dem Boden liegt. Der Soldat erhebt seine Waffe und richtet sie auf Bash. Ich renne zu ihnen und werfe mich zwischen Sebastian und dem Wachmann. Mit aller Kraft versuche ich den Schlag der Feuerfee zu parieren. Adrenalin strömt durch meine Adern, welches mir die Kraft gibt den Soldaten etwas von mir zu stoßen. Doch ich bin nicht stark genug, um ihn abzuwehren. Die Fee packt mich an den Haaren und reißt mich herum. Ich schreie auf. Der Schmerz erfüllt meine Kopfhaut. Mit vollem Schwung krache ich gegen die Wand, wobei mein Kopf gegen einen Kasten knallt. Er schmerzt fürchterlich und kaltes Blut fließt über meine Stirn. Mir wird schwindelig und ich gleite kraftlos zu Boden. Den Raum nehme ich nur noch verschwommen wahr und die Stimmen klingen aus weiter Ferne. Mir wird schwarz vor Augen und beim Versuch meine Augenlider wieder zu öffnen, erhasche ich einen kurzen Blick auf Bash, der eingekreist von drei Feen versucht sich zu verteidigen. Nur mühevoll kann er sich noch aufrecht halten. Ich stemme meine Arme auf den Boden und versuche so, mich wieder hochzuziehen. Aber mein Kopf schmerzt zu sehr und mein rechter Arm knickt kraftlos unter mir ein. Das Gesicht verzerrt vor Schmerz versuche ich es erneut. Nur vage halte ich mich auf beiden Beinen. Einer der drei Soldaten schleudert Bash einen Feuerball entgegen. Sebastian wird schwungvoll nach hinten geworfen. Reglos kauert er in einer Ecke. Der Feuerball prallt an ihm ab und wird weiter an einen Stromkasten geschleudert. Unerwartet steigt Wut in mir hoch. Ich ballte die Fäuste und zitterte am ganzen Leib. Eine unbekannte Kraft macht sich in mir breit. Sie durchfährt meinen ganzen Körper wie Feuer. Meine Hand brennt. An der Decke

der Halle zerspringen die Stromkabel und Funken sprühen auf die Soldaten herab. Nur für eine Sekunde sind die Feen abgelenkt. Dies nutze ich und sprinte mit letzter Kraft zu Bash. Ich packe ihn an den Schultern und schüttele ihn kräftig, flehe ihn an aufzustehen. Leicht öffnen sich seine Augenlider. Erleichterung steigt in mir auf. Doch sie hält nur für einen kurzen Moment an, denn ich werde von der Realität gepackt. „Verdammt, wir müssen hier schnell raus!“, schreie ich ihn an. Ich versuche Bash aufzuhelfen und stütze ihn. Mit allerletzter Kraft schaffen wir es mühevoll durch die Flügeltür zur Falltür am Ende des Gangs. Gemeinsam klettern wir in die Tunnel hinunter. Erschöpft sinken wir zu Boden. Meine vorige Kraft ist verschwunden, mein ganzer Körper schmerzt und mein Kopf rebelliert höllisch. Bash holt ein kleines Fläschchen mit einer grünen Flüssigkeit darin aus seiner Gürteltasche. Er trinkt daraus, erhebt sich und reicht es mir. Zornig schlage ich es ihm aus der Hand und stehe auf. Fassungslos starrt er mich an. Ich bin wütend und stinksauer auf ihn. Doch er ist nicht einmal in der Lage, es zu merken. Mit erhobenen Fäusten steuere ich auf ihn zu und schlage ihm immer wieder gegen die Brust. „Idiot! Wie konntest du nur? Du wärst fast gestorben!“ Bash weicht erschrocken und verwirrt zurück. Ich werfe ihm lauter Schimpfwörter an den Kopf. Ich will ihn anbrüllen, ihm klarmachen, wie leichtsinnig und verantwortungslos er gewesen ist. Ich bin so wütend. Er packt meine Handgelenke und hält sie fest. Dann tritt er einen Schritt nach vorne und drückt seine eiskalten Lippen auf meine. Auf einen Schlag verfliegt meine gesamte Wut. Alles ist wieder gut. Es gibt nur mehr mich und Bash, der seine Hände um meine Taille legt und mich innig an sich zieht. Sehnsüchtig und voller Leidenschaft erwidere ich seinen Kuss. Die Welt um uns steht still, denn wir verlieren uns in ihm.